



Hoher Besuch bei der 29. Iserlohner Winteruniversität: Der ehemalige Kanzlerkandidat Martin Schulz diskutierte mit dem Publikum.

FOTO: MICHAEL MAY

Kümmern hilft gegen Populismus

SPD-Bundestagsabgeordneter Martin Schulz spricht in der UE über EU-Spaltung

Von Hendrik Schulze Zumhülsen

Iserlohn. Etwas verspätet, aber mit viel Selbstbewusstsein und seiner bekannten Leidenschaft für Europa hat der SPD-Bundestagsabgeordnete und ehemalige Kanzlerkandidat Martin Schulz am Montag die Zuhörer in der University of Applied Sciences (UE) begeistert.

Der aufkeimende Populismus und die Spaltungstendenzen in der Europäischen Union sind Schulz' Herzenthemen. Mit seiner Rede zur 29. Iserlohner Winteruniversität macht der ehemalige SPD-Parteichef vor rund 200 Gästen deutlich: „Das Alltagsleben der Menschen muss auch in Berlin im Mittelpunkt stehen. Das hilft gegen Desinformation und Populismus.“

„Firmen gehen dahin, wo junge, gut ausgebildete Menschen leben.“

Martin Schulz, MdB

„Viele Menschen auf dem Land haben das Gefühl, verlassen zu sein“, erläutert der ehemalige Kanzlerkandidat. Kein Hausarzt, keine Bahnstation und immer weniger junge Leute – das alles Sorge dafür, dass sich die Menschen außerhalb der Ballungsgebiete immer weniger wertgeschätzt fühlen.

Schulz ließ es sich auch nicht

Aktuelle Themen in der Winteruniversität

■ Die Winteruniversität behandelt jedes Jahr aktuelle gesellschaftliche Themen. Im vergangenen Jahr war **Elmar Brok, damals dienstältester Abgeordneter** im Europaparlament, zu Gast. In diesem Jahr sprechen unter anderem auch „Zeit“-Journalistin

Petra Pinzler und Unternehmer Horst-Werner Maier-Hunke.

■ Die viertägige Veranstaltung ist eine **Zusammenarbeit** der University of Applied Sciences Europe (UE), der Volkshochschule, der Evangelischen Akademie Villigst und der ESO Education Group.

nehmen, über seine Glanzzeiten als Präsident des Europäischen Parlaments zu reden. „Ich habe es in vielen französischen Dörfern erlebt. Erst verschwindet das Postamt, kurz danach macht das Bistro zu, das daran angeschlossen ist. Die Menschen fühlen sich abgehängt“, so Martin Schulz. „Und ich habe festgestellt: Wo das Postamt schließt, verdoppelt sich im Dorf der Stimmenanteil der Front National.“

Vieles habe er gesehen, einiges auch hinter geschlossenen Türen. „In England und auch in Italien wissen sie alle, wozu ein Austritt aus der EU führen kann. Aber die machen trotzdem Politik damit“, erzählt er aus seinen Begegnungen mit dem englischen Europaabgeordneten Nigel Farage, damals noch in der rechtspopulistischen Partei UKIP, und dem aktuell stellvertretenden Ministerpräsidenten von Italien, Matteo Salvini, Mitglied der europakritischen Partei Lega Nord. Letzterer soll gesagt ha-

ben: „Ja klar weiß ich, was dabei herauskommt. Ich will aber die Wahl gewinnen.“ Schulz erhebt die Stimme: „Dieser Zynismus in den Köpfen ist unerträglich.“

Populisten punkten mit Vereinfachung der Probleme

Diese „Salvinis“ und „Trümpisten“ bedienen sich, so Schulz, der Angst und der Unsicherheit in der Bevölkerung. „Wir leben in schwierigen Zeiten. Alles ist gefährdet. Keine Tradition ist mehr sicher. Das machen sich einige zunutze“, schildert der ehemalige Spitzenkandidat der SPD. Oft finden diese scheinbar einfache Lösungen auf komplexe Probleme. So werde die EU gerne zum Sündenbock gemacht, oder im Falle der AfD die Migranten. „Die großen Vereinfacher gewinnen, weil sie Emotionen und Hoffnungslosigkeit ausnutzen“, so Martin Schulz.

Nach seiner Rede stellte sich der ehemalige EU-Parlamentspräsident auch den Fragen des Iserlo-

ner Publikums. Dabei sprach er auch über die Probleme des Industriestandortes Südwestfalen. „Firmen gehen dahin, wo junge gut ausgebildete Menschen leben. Und das sind in der Regel die Ballungsgebiete“, erklärt der Sozialdemokrat.

„Alles ist gefährdet. Keine Tradition ist mehr sicher.“

Martin Schulz, über die Verunsicherung in ganz Europa

Eine Lösung für dieses Problem sieht Schulz in der Digitalisierung und der Verbesserung der Infrastruktur. „Es kann nicht sein, dass wir beim Breitbandausbau hinter China und Venezuela herhinken“, sagte der Würseler.

Als Beispiel für eine gelungene Infrastruktur beim öffentlichen Personennahverkehr nannte er Stuttgart und Paris. Bei beiden Großstädten gebe es gute Bahnverbindungen in die umliegenden Städte und Dörfer. Junge Leute könnten in den Metropolen arbeiten und in den Kleinstädten leben. „Die Nähe zu einer Großstadt oder auch ein gutes Kulturangebot für junge Menschen können für Unternehmen durchaus attraktiv sein“, sagt Martin Schulz. Im Gegensatz zu Frankreich habe Deutschland aber den Ausbau einer gelungenen Bahninfrastruktur verschlafen.